

Predigt zum 3. Fastensonntag C

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Das Problem des Bösen ist ein quälendes Problem, worüber die Menschen seit immer sich unlösbare Fragen stellen: «Warum gibt es so viel Böses auf dieser Welt? Warum so viel unschuldige Opfer... sei es wegen der Bosheit der Menschen, sei es wegen den verwirrenden Kräften der Natur?». Solche Fragen stellen wir uns alle. Die Fastenzeit ist eine günstige Zeit darüber nachzudenken. Darum stellt uns die Liturgie dieses dritten Fastensonntags solche Unruhe stiftende Fälle ins Gedächtnis, mit der Frage, die Jesus seinen Jüngern stellt: «Was meint ihr?» Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, was meint ihr dazu?

In der ersten Lesung war es der Fall Abrahams Nachkommen, die in Ägypten unterdrückt wurden. Ein ganzes Volk – Migranten - das von einem Tyrannen zur Knechtschaft unterworfen wurde und als Sklaven den Eingeborenen in schwierigsten Zuständen dienen musste. Solche Tyrannei gibt es heute noch. Migranten sind nicht überall willkommen. Sie werden missachtet, ausgenützt oder ausgeschlossen. Anderswo müssen ganze Völker unter den Forderungen eines blutvergiessenden, verdorbenen Tyrannen, leiden. Sie werden ausgebeutet und Widerstand wird mit Tod bestraft. Andere werden misshandelt aus dem einzigen Grund, dass sie zu einem gewissen Volk oder zu einer geringeschätzten Ethnie gehören. – Auch im Evangelium spricht Jesus von Galiläern, die vom römischen Statthalter Pilatus umgebracht wurden, als sie Gott ihr Opfer darbrachten. Heute noch werden Gläubige wegen ihrem Glauben verfolgt.

Neben der Bosheit der Menschen gibt es aber auch andere Katastrophen wie Erdbeben, Bergrutsch oder Steinschlag, Trockenheit oder Überschwemmungen, Wirbelstürme oder Vulkanausbruch, Epidemien oder andere Krankheiten die viel Leiden und Not verursachen. Wer aber ist darüber verantwortlich? - In der heutigen zweiten Lesung macht Paulus Andeutung an ein solches Ereignis, das während dem Exodus der Hebräer aus Ägypten geschah. In einem Erdbeben, in der Wüste, sind mehrere umgekommen. Da kam es heraus, dass diese gegen Moses und gegen Gott gemurrt hatten. So kam man zur Folgerung, das sei eine Strafe Gottes wegen ihrem schlechten Verhalten. Dennoch sind das Leute, die mit den Anderen durchs Meer gezogen sind und die Gaben Gottes genossen haben. Also warum kann solches geschehen? - Jesus stellt seinen Jüngern dieselbe Frage als er vernahm, dass 18 Menschen vom Einsturz eines Turmes erschlagen wurden: «Meint ihr, dass Diese grössere Sünder waren als die Anderen?» Darauf ist Jesu Antwort ganz klar, unwiderlegbar: «Nein! Im Gegenteil!» Ein Unglück, ein Elend, eine Katastrophe, das sind nicht Strafen Gottes! Denn Gott will nicht den Tod des Sünders, er will Jedem, wie dem Feigenbaum im Evangelium, Zeit lassen um sich zu bekehren.,

Im Römerbrief sagt Paulus, wenn wir von solchen Sachen hören, sei das für uns ein Beispiel, eine Warnung, dass wir wachsam bleiben. Gebt acht, dass ihr nicht fällt. Jesus sagt: «dass ihr euch bekehrt», dass ihr in eurer Lebensart etwas ändert. «Wenn ihr all das sieht, lässt die Hände nicht fallen! Steht auf! Erhebt eure Häupter! Denn der

Menschensohn steht da, nahe, vor eurer Tür». Das ist ein Aufruf zur Hoffnung. Gott lässt uns nicht fallen. Er lässt uns nicht allein. Auf ihn können wir hoffen. Er ist treu. Das versprach Gott dem Mose im brennenden Dornbusch, als Moses ihn um seinen Namen fragte: «Ich bin da». «Ich sehe das Leid meines Volkes, ich kenne ihr Leid. Ich bin da um es dem Übel zu entreissen». – «Ich bin da», das ist Gottes Name. In unmöglichen Situationen können wir auf ihn zählen, denn er ist da! Er steht uns bei. - Ja! Aber er ist geduldig. Geduldig wie der Weingärtner mit seinem Feigenbaum. Es braucht etwa Dünger und Mut zum Aufgraben. Ein Leid, das uns trifft, wäre das nicht etwa als Dünger zu verstehen? Ein Dünger der nicht gut riecht, aber uns neue Kraft und neues Leben gibt? - Ein Unglück wovor wir hören, wäre das nicht wie ein Aufruf den Plug zu nehmen um das Schlechte auszurotten und Gutes zu tun dort wo das Böse herrscht? Wie dem Mose sagt uns Gott, jedem von uns, während dieser Fastenzeit: «Geh! Ich sende dich!» Gott ist nicht selbst zum Pharao gegangen. Er brauchte dazu Mose. Auch in der heutigen Welt wird Gott nicht mit Macht eintreten um die Situationen zu ändern. Er braucht Menschen, die auftreten, die sich für eine bessere Zukunft einsetzen, die ihre Mitmenschen aufrufen, wie unser Papst der uns in diesem heiligen Jahr zur Hoffnung aufruft: «Möge unser gläubiges Zeugnis in der Welt ein Sauerteig echter Hoffnung sein, die Verkündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in der wir in Gerechtigkeit und Eintracht zwischen den Völkern leben können und die Erfüllung der Verheißung des Herrn erwarten».

Darin besteht, meine lieben Schwestern und Brüder, der ganze Sinn unserer Fastenzeit: Mit Jesus Christus, durch sein Leiden und durch seinen Tod mutig fortschreiten, um zum Licht der Auferstehung, zu einem neuen Leben zu gelangen. Amen.